

## Die Schachpartie

Er bekam das Telegramm während der Konferenz. Eine alte, etwas zitternde Hand schob es von links auf seinen Platz, neben den Notizblock, der mit Zahlen und stenografierten Bemerkungen bedeckt war. Er sah es auf dem grünen Tuch liegen, als einen hellen, unbestimmten Fleck, während seine Augen auf das rote, zornige Gesicht am anderen Ende des Tisches gerichtet blieben. Es gehörte dem Sprecher der Opposition, und er überschlug noch einmal in Gedanken, welcher Aktienteil hinter diesem lauten und beleidigten Gesicht stände. "Laut sein ist immer fehlerhaft", dachte er und notierte eine neue Zahl, "viel wirkungsvoller könnte man das machen." Und ohne die kühlen Augen von dem zornigen Gesicht zu lassen, unter dem es immer lauter und verwirrender wurde, öffnete er mit der linken Hand das Telegramm und zog es an den Notizblock. Und während er eine neue Zahl schrieb, nahm er mit einem Seitenblick das Ganze in sich hinein: Aufgabeort, Zeit, Inhalt, Unterschrift, das ganze Schicksal, das dort zusammengepreßt lag und lautlos in ihn hinüberging: "Der Bauer stirbt ... Marie."

Seine Augen musterten wieder das feindliche Gesicht, Falte um Falte, von der Stirn bis zum Mund. Aber in den leeren, nur vom Zigarrenrauch verschleierte Raum schob sich nun das andere, durchsichtig, aber körperhaft: Der Hof und die Felder mit den Kartoffelfeuern, eine Kiefer im Abendrot und das harte, schmale Gesicht mit den tiefen Furchen. Der Bauer stirbt ... das war die Wirtschafterin ... nüchtern und klar ... der Vater, ja, das konnte sie auch nicht gut schreiben ...

"Ich bitte, mit Bemerkungen dieser Art etwas zurückhaltender sein zu wollen", sagte er ruhig. Für einen Augenblick war der Raum wieder leer, und von dem zornigen Gesicht an seinem Ende begrenzt. Und dann stieg es wieder langsam und lautlos auf: die harte Hand, die ihn züchtigte ... die Herbstnacht, in der er auf einer Leiter aus dem Fenster stieg und davon-

## Die Schachpartie

ging, um nicht mehr wiederzukehren ... der Hund hatte seine Hand geleckert und das Gras am Grabenrand war feucht vom Tau gewesen ... "Ich beantrage ...", sagte die zornige Stimme.

Der Morgen hatte schon gedämmt, als der Sieg über die Opposition erfochten war. "Ein scharfer Bursche ...", hatte der zornige Mann gesagt und ihm mit etwas säuerlichem Lächeln auf die Schulter geklopft. Dann hatte er zwei Stunden geschlafen und dann den großen Wagen genommen, ohne Chauffeur. Um die Abenddämmerung würde er ankommen. Er hatte das lange nicht gesehen: freies Land, über dem die Bäume sich färbten, eine stille Sonne, die langsam, von Stunde zu Stunde, um seinen Wagen wanderte, Kinder im Kartoffelfeld, die von kleinen Feuern winkten. "Zwanzig Jahre ...", dachte er und sah auf den Kilometerzähler. "Toren einer wie der andere ... und um nicht mehr als ein Spiel ..." Er sah den blankgescheuerten Tisch mit der Petroleumlampe und dem Schachbrett. Zuerst hatte er nicht gern gespielt, weil die anderen Krebse im Fluß um diese Zeit fingen oder Fallen stellten oder Äpfel stahlen. Aber dann hatte er gewinnen wollen, in einem dunklen Haßgefühl, und er hatte gewonnen. Und gelächelt. Und für dieses Lächeln war er geschlagen worden, jedesmal, immer härter. Bis er davongelaufen war. Zwanzig Jahre ... und nun tat er dasselbe. Mit dem zornigen Manne hinter dem grünen Tisch, mit jedem Gegner. Sein Blut war dasselbe Blut ... das Spiel war nicht viel anders ... Toren, ach was für Toren bis zum Tode ... Schnurgerade lief die Straße bis in einen fernen Wald, und es fröstelte ihn auf seinem Sitz, als fahre er rückwärts bis in die Qualen seiner Kindheit hinein.

Es dämmerte, als er ankam. Unheimlich war der schwere Wagen auf dem kleinen Hof. "Er ist ein bißchen besser", sagte das Mädchen. Schwere Augen, die in mißtrauischer Angst um seine Gestalt gingen. Er nickte und ging ohne zu suchen in die Stube zu ebener Erde, bis in die Ecke, in der das breite Bett stand. "Hallo", sagte er, "mal schauen, wie es dir geht ..." Sehr lustig und sehr fest klang es, ein Herr fast, der zu einem Diener kommt. Und wurde dann still unter den Augen, die sich langsam aus dem fahlen Gesicht aufschlugen, der zitternden, gekrümmten Hand, die sich auf seinen Ärmel legte. "Mein Johann", sagte er leise, und die Demut in der Stimme warf sich wie eine fallende Wand auf den ändern. Er richtete sich wieder auf unter ihr, mühsam, Wort für Wort. Die Fabrik, ja ... sehr gut gehe es ihm, ja ... die Ernte

und daß ein Pferd gefallen war ... und oben in der Giebelstube lägen noch die letzten Pfeile, die er sich geschnitzt habe ... und Marie sollte den Hof haben, da er doch nichts brauche ... alles war gut und friedlich, ja, aber die Wand ging nicht fort, der schwere Druck auf dem schlagenden Herzen.

Die Lampe kam und ein paar Regentropfen schlugen ans Fenster. "Vielleicht ... die Pferde, Johann ... sie sind auf der Weide ..." Natürlich, ja. Er sprang auf, aber die Stimme gehorchte ihm nicht. Immer hatte er die Pferde holen müssen, nur nicht an jenem letzten Abend. Eine Strafe, die härter war als die Schläge. Er ging hinaus. Der Zaum hing noch an der Stalltür, und einen Augenblick lang legte er das Gesicht an das kühle Holz. Dann lief er in den Regen hinein und holte die Pferde.

Sie schliefen nicht. Um die Mitternacht öffnete der Bauer die Augen und lächelte. Die müde Hand zeigte nach dem Eckschrank. "Johann ... vielleicht ... wenn wir eine Partie ..." Er holte das Schachbrett und stellte die Figuren auf. "Ein Gericht", dachte er, "ein hartes Gericht halten die Bauern ..." Der Regen rauschte auf das Dach, indes sie Zug um Zug setzten. Die Jahre rauschten fort, zehn, zwanzig. Der Tod glitt zurück. Nach harten Gesetzen fiel Stein um Stein. Bis die Hand des Bauern sich auf die junge Hand legte. "Nicht so, Johann ... so ... und dann sagst du: Matt!" Ein verwelktes Lächeln in den Mundwinkeln, eine verwelkte Hand, die den König nimmt und ihn still auf das Kissen legt. Und auf ihrer kühlen, nicht mehr zu erwärmenden Haut liegt nun die Stirn des Sohnes. Die Wand ist nun fort, und in den Raum der zwanzig Jahre schüttet er nun Wort auf Wort, alles Versäumte und nicht Gesprochene. Eine Ernte, die in einen stillen, dunklen Speicher fällt. Keine Antwort kommt mehr, aber ab und zu rührt sich die kühle Hand, und ihre Finger gleiten behutsam über die gebeugte Stirn.

Er blieb bis zur Beerdigung. Und als er wieder in seinen großen Wagen stieg, nahm er nichts mit von seinem väterlichen Hof als ein kleines Päckchen, in graues Papier geschlagen, und wenn der Wagen auf schlechten Straßen sprang, bewegten die Figuren sich mit einem kühlen, hölzernen Ton in dem Kasten aus Lindenholz.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ [info@ernst-wiechert.de](mailto:info@ernst-wiechert.de) +++

## Die Schachpartie

+++ Mit freundlicher Genehmigung der Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger, München +++ <http://www.herbig.net> +++